

# 1 Forschungslogik eines Mixed-Methods-Designs

Günter Grass politische Interventionen als Intellektueller ist bislang nicht näher erforscht worden (vgl. II. Kap. 1.3). Hanspeter Kriesi bemängelt 2001, dass die Rolle von nicht-establierten Akteuren als Meinungsführer in Entscheidungs- und Implementationsprozessen in politikwissenschaftlichen Analysen zu wenig beachtet wird (*Bottom-up-Strategie*).<sup>1</sup> Er kommt zu dem Schluss: „Angesichts der zentralen Bedeutung, die der Zustimmung der Bürger für die politischen Entscheidungsträger zu kommt, ist es erstaunlich, dass die doppelte Frage, in welchem Maße die öffentliche Meinung (*public opinion*) die politischen Entscheidungsprozesse beeinflusst, und wie die öffentliche Meinung ihrerseits durch Prozesse politischer Kommunikation und Mobilisierung bestimmt wird, nicht systematischer untersucht worden ist.“<sup>2</sup> Der vorliegende Band kommt damit der Forderung Hanspeter Kriesis nach, den Einfluss der Öffentlichkeit bis in das politische System anhand eines Einzelakteurs zu rekonstruieren.<sup>3</sup> Stefan Müller-Doohm fordert, Intellektuelle als ideenpolitische Akteure im Deutungskampf wahrzunehmen und den Verlauf ihrer Intervention nachzuvollziehen.<sup>4</sup> Er stellt dabei vor allem die publizistische Öffentlichkeit in den Mittelpunkt, während Melanie Förster die intellektuelle Beratung in der Regierungszeit Schröders systematisch analysiert.<sup>5</sup> Beide Forschungsansätze werden im Folgenden als Bestandteile eines diskursiven Kampfes um Deutungsmacht verstanden. Neuere Forschungsprojekte beschäftigen sich vermehrt mit Narrativen und Deutungen in der Politik, sodass eine „nun gängige Praxis in der Politikwissenschaft [feststellen kann], von der Macht der Diskurse oder der sprachlichen Rahmung politischer Probleme (framing) zu reden“<sup>6</sup>.

Diese Untersuchung analysiert in einer Fallstudie über Grass die unterschiedlichen Formen der politischen Intervention eines Intellektuellen in der Berliner Republik (*akteurszentriert, bottom-up*).<sup>7</sup> Derartige *Biografiestudien* liegen „außer-

---

1 Kriesi, Die Rolle der Öffentlichkeit, S. 22.

2 Kriesi, Die Rolle der Öffentlichkeit, S. 2.

3 Vgl. Hanspeter Kriesi, Strategien politischer Kommunikation. Bedingungen und Chancen der Mobilisierung öffentlicher Meinung im internationalen Vergleich, in: Frank Esser / Barbara Pfetsch (Hrsg.), Politische Kommunikation im internationalen Vergleich. Grundlagen, Anwendungen, Perspektiven, Wiesbaden 2003, S. 208–239, hier S. 210.

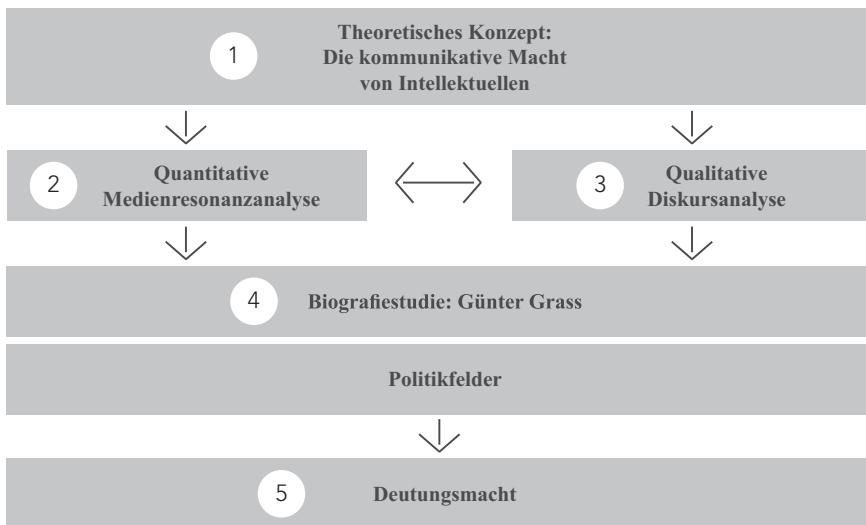
4 Müller-Doohm, Ideenpolitik als Intellektuelle Praxis, S. 127–143; Germer / Müller-Doohm / Thiele, Intellektueller Deutungskampf im Raum publizistischer Öffentlichkeit, S. 511–520.

5 Förster, Intellektuelle als Berater der Politik, Duisburg 2020.

6 Frank Gadinger / Sebastian Jarzebski / Taylan Yildiz, Politische Narrative. Konturen einer politikwissenschaftlichen Erzähltheorie, in: Dies., Politische Narrative, S. 3–38, hier S. 3–4.

7 Vgl. Blatter / Janning / Wagemann, Qualitative Politikanalyse, S. 30; Thomas Brüsemeister, Qualitative Forschung. Ein Überblick, 2. überarb. Aufl., Wiesbaden 2008, S. 25.

halb des Zentrums der politikwissenschaftlichen Forschung<sup>8</sup>, sodass „von einer eigenständigen biographischen Methode [...] keine Rede sein“<sup>9</sup> kann. Der Ansatz gilt im Fachbereich nur dann „als salonfähig, wenn er Resultate zu Tage fördert, die [...] verallgemeinerbare, typologisierende Ableitungen“<sup>10</sup> ermöglichen. Deswegen wird hier ein deduktives Verfahren gewählt (vgl. Abbildung 13).



**Abbildung 13:** Mixed-Methods-Design zur Analyse der kommunikativen Macht von Intellektuellen  
(Quelle: Eigene Darstellung).

In einem ersten Schritt wird das *theoretische Konzept* der kommunikativen Macht von Intellektuellen entwickelt, um die politischen Interventionen von Günter Grass zu bewerten (vgl. II. Kap. 6). Die empirische Analyse erfolgt in Form eines *Mixed-Methods-Designs*, was die Kombination von „unterschiedliche[n] sozialwissenschaftlichen Methoden zum Zweck eines gemeinsamen Erkenntnisinteresses“<sup>11</sup> bezeichnet. Dazu wurde eine *quantitative Medienresonanzanalyse* auf Basis der statistischen Auswertung von Presseberichterstattungen mit einer qualitativen Inhalts- und Diskursanalyse verbunden, um anhand einzelner Politikfelder die Deutungsmacht

<sup>8</sup> Alexander Gallus, Politikwissenschaft (und Zeitgeschichte), in: Christian Klein (Hrsg.), Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien, Stuttgart 2009, S. 382–387, hier S. 387.

<sup>9</sup> Gallus, Politikwissenschaft (und Zeitgeschichte), S. 387.

<sup>10</sup> Gallus, Politikwissenschaft (und Zeitgeschichte), S. 387.

<sup>11</sup> Hans-Joachim Lauth / Gert Pickel / Susanne Pickel, Methoden der vergleichenden Politikwissenschaft. Eine Einführung, 2. Aufl., Wiesbaden 2009, S. 214.

des Intellektuellen zu bestimmen. Beide Methoden ergänzen sich durch ihre inhaltsanalytische Vorgehensweise und erzielen damit einen Synergieeffekt.

Die quantitative Medienresonanzanalyse ermöglicht in einem zweiten Schritt die Erfassung der intellektuellen Interventionen von Günter Grass in der Berliner Republik.<sup>12</sup> Durch die so gewonnenen Daten können repräsentative Aussagen über Häufigkeiten, Themenvielfalt und Formen des politischen Engagements des Intellektuellen getroffen werden. Auf diese Weise ist erstmals ein chronologischer Überblick über Grass' politische Aktivitäten von 1989 bis 2015 als Grundlage für die Untersuchung erarbeitet (vgl. VI. Anhang 4). Mithilfe der durchgeführten Medienanalyse werden quantitativ und damit induktiv Politikfelder als Fallbeispiele für die weitere Erforschung ausgewählt. Die gewonnenen Daten erlauben eine Bewertung von Grass' Präsenz in der (politischen) Öffentlichkeit. Sie zeigen ferner, welche Wirkung einzelne Interventionen in der Presse erzielten. Die quantitative Inhaltsanalyse der Medienberichterstattung ist jedoch mit einer „Begrenzung der Aussagenreichweite verbunden“<sup>13</sup>, denn sie gibt keine Auskunft darüber, wie die Deutungsangebote in der Öffentlichkeit und von Politikern diskutiert wurden.

Aus diesem Grund wird in einem dritten Schritt eine *qualitative Diskursanalyse*<sup>14</sup> durchgeführt, um zu beantworten, inwieweit Grass als Intellektueller seine Deutungsangebote in der Öffentlichkeit und in der Politikberatung durchsetzen konnte. Der Verlauf der Intervention wird, beginnend mit Grass' Aussage in seinen Reden und öffentlichen Stellungnahmen, über die Diskurse in den Medien bis hin zu persönlichen Gesprächen mit Politikern rekonstruiert. Demnach werden nicht nur „die öffentlich zur Diskussion gestellten Deutungsangebote politischer Akteure“<sup>15</sup> untersucht, sondern auch die informellen Dialoge in Beratungsgesprächen. Damit richtet sich der „Blick auf den Zusammenhang von Kultur und Macht“<sup>16</sup>. Jens Zimmermann stellt klar, dass es derartige interpretative Methoden in der deutschen Politikwissenschaft „traditionell schwer“<sup>17</sup> haben. Dabei öffnen diese die Tür für neue Ansätze,

---

12 Vgl. Thomas Wägenbaur (Hrsg.), *Medienanalyse. Methoden, Ergebnisse, Grenzen*, Baden-Baden 2007; Julianne Raupp / Jens Vogelgesang, *Medienresonanzanalyse. Eine Einführung in Theorie und Praxis*, Wiesbaden 2009.

13 Jürgen Gerhards, *Diskursanalyse als systematische Inhaltsanalyse. Die öffentliche Debatte über Abtreibung in den USA und in der Bundesrepublik Deutschland im Vergleich*, in: Keller / Hirsland / Schneider / Viehöver, *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse*, S. 299–324, S. 306.

14 Vgl. Keller / Hirsland / Schneider / Viehöver, *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse*.

15 Schwab-Trapp, *Kriegsdiskurse*, S. 69.

16 Dörner, *Politische Kulturforschung*, S. 615.

17 Zimmermann, *Diskursanalyse und Politikwissenschaft*, S. 16.

„deren Analysepotential bis heute noch nicht ausgeschöpft wurde“<sup>18</sup>. Kritisiert wird allgemein an hermeneutischen, interpretativen Ansätzen, dass kein technisierbares und damit kontrollierbares Verfahren zugrunde liegt. Jedoch haben „die zeitaufwendigen, methodisch kontrollierten Auswertungsschritte eines interpretativen Verfahrens keineswegs mehr Willkür [...] als die oft unkontrollierten Deutungsschritte bei der Operationalisierung und Interpretation quantitativ-standardisierter Untersuchungen“<sup>19</sup>. Um diesem Kritikpunkt zu entgegnen, werden hier einerseits theoriegeleitete Kriterien für die Bewertung zu Grunde gelegt (vgl. II. Kap. 6) und andererseits die einzelnen Auswertungsschritte dieser Untersuchung detailliert dargestellt (vgl. III. Kap. 3). Zudem erfolgt die Auswahl der Diskurse auf Basis des statistischen Materials der Medienanalyse, die zudem auch Hinweise auf verschiedene Beratungsanlässe gibt. Darin zeigt sich ein weiterer Vorteil des Mixed-Methods-Designs und der Nutzung von gleichem Datenmaterial für zwei unterschiedliche Analysemethoden.

Die verschiedenen politischen Interventionen von Günter Grass werden in einem vierten Schritt anhand einzelner *Politikfelder* gebündelt. Für die Vergleichbarkeit der Politikfelder wird derselbe Aufbau für die einzelnen Kapitel gewählt und das Konzept des Intellektuellen einleitend zusammengefasst. Die empirisch gewonnenen Ergebnisse werden hinsichtlich seiner Teilnahme am Kampf um Deutungsmacht in der Öffentlichkeit und seines Engagements in der Politikberatung separat dargestellt. Ein zusammenfassendes Zwischenfazit wertet auf Basis der qualitativ-interpretativen Analyse in einem fünften Schritt aus, ob Günter Grass Resonanz und damit eine *komunikative Macht* oder Einfluss und damit *Deutungsmacht* in der Berliner Republik hatte. Während der quantitative Ansatz der Medienresonanzanalyse allgemeine Aussagen über die öffentliche Resonanz auf die politischen Stellungnahmen des Intellektuellen Grass treffen kann, erlaubt die interpretative Analyse eine Bewertung des politischen Einflusses.

Ziel ist die „konkrete[...] inhaltliche[...] Auseinandersetzung mit [einem] Protagonisten der Sozialfigur des Intellektuellen“<sup>20</sup>. Anhand der Einzelfallstudie über Grass können allgemeine Aussagen über das theoretische Modell einer kommunikativen Macht von Intellektuellen getroffen werden. Zudem bieten „Analysen deutungskultureller Diskurse [...] wichtige Einblicke in die Ursachen politisch-kulturellen Wandels – bekommt dieser doch von den Akteuren der Deutungskultur oft die entscheidenden Impulse vermittelt“<sup>21</sup>.

---

<sup>18</sup> Andreas Dörner, Politische Kulturforschung und Cultural Studies, in: Othmar Nikola Haberl / Tobias Korenke (Hrsg.), Politische Deutungskulturen. Festschrift für Karl Rohe, Baden-Baden 1999, S. 93–110, hier S. 95.

<sup>19</sup> Dörner, Politische Kulturforschung, S. 599.

<sup>20</sup> Jung / Müller-Doohm, Vorwort, S. 12.

<sup>21</sup> Dörner, Politische Kulturforschung, S. 605.